april | avril 2023 | 26. jahrgang | 26e année | musikzeitung.ch | revuemusicale.ch

schweizer musikzeitung

revue musicale suisse rivista musicale svizzera 4 23

Auftritt

En scène

Inhalt | Contenu

focus

Schlaf, Affirmation und Bananen
Wie sich drei junge Sängerinnen für ihre Auftritte vorbereiten. | 6

Sommeil, pensées positives et bananes
Ce que font trois jeunes chanteuses avant d'entrer en scène | 10

Déplacer la scène sur les lieux du travail
Le projet «musicdrops@work» propose des moments de musique «live» dans des entreprises | 12

Die Bühne am Arbeitsplatz
Kurze Livekonzerte während der Arbeitszeit in Betrieben | 15

So ein Theater!
Rockshows zwischen Materialschlacht und Gesamtkunstwerk | 16

Quel théâtre!
Les mégashows, entre débauche de matériel et spectacle total | 19

Chatten über ...
Lampenfieber | 21

Carte blanche
Der grosse Auftritt im Rössli-Säli | 23

critiques

Rezensionen
Tonträger, Bücher, Noten | 24

Nouvelles publications
Disques, livres, partitions | 24

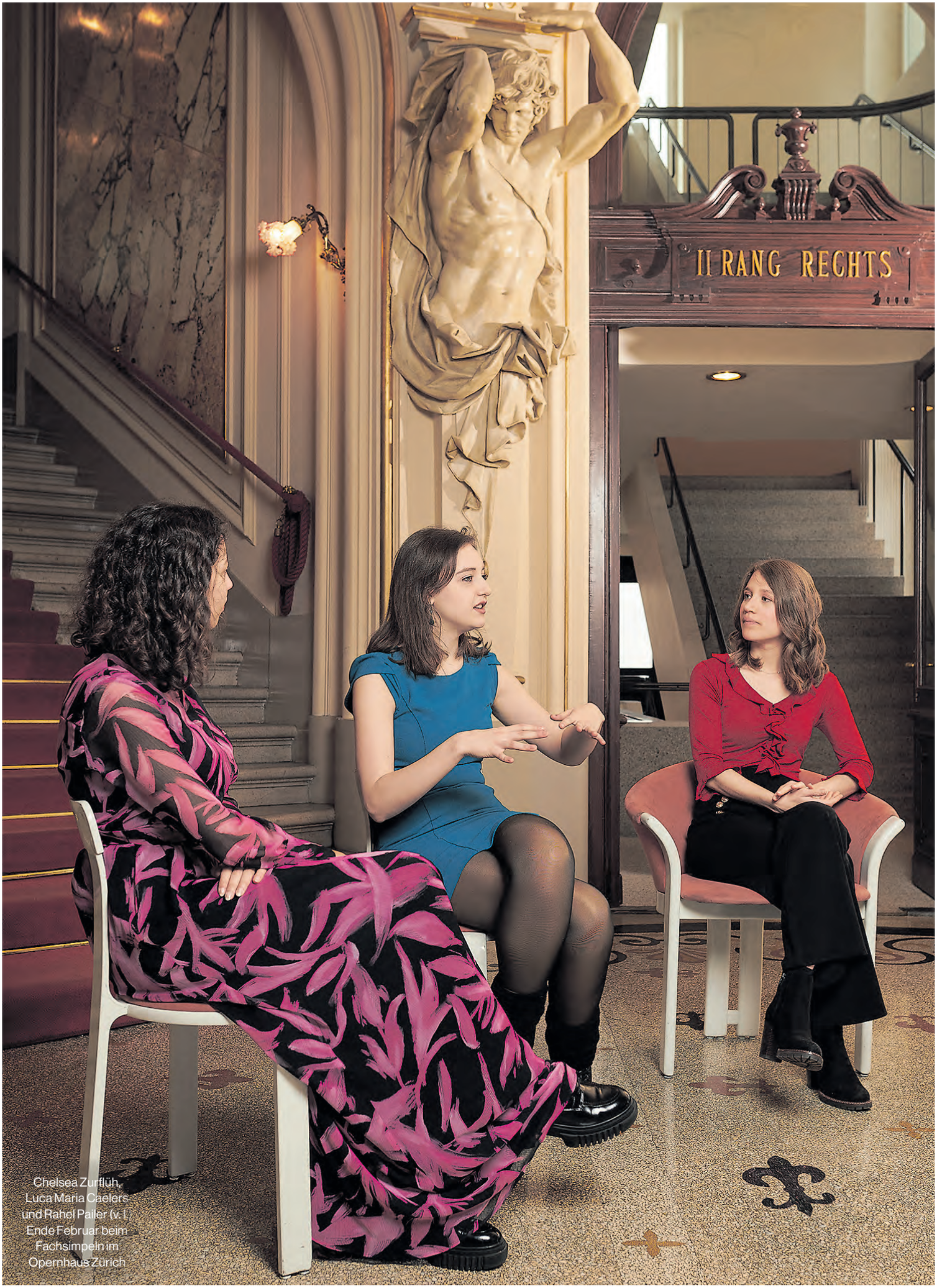
echo

Ouvert à tout, fermé à rien
Création du premier opéra de Christian Favre, *Davel* | 28

Radio Francesco
Des éléphants|Elefanten | 30

Hervorragend interpretierte Wettbewerbswerke
Vierte Basel Composition Competition | 31

Die Klassik in der Mediamorphose
Neue Musikfilme an der Berliner Avant Première | 31



Chelsea Zurflüh, Luca Maria Caelers und Rahel Pailer (v. l.) Ende Februar beim Fachsimpeln im Opernhaus Zürich

Schlaf, Affirmation und Bananen

Drei junge Sängerinnen erzählen, wie sie sich für ihre Auftritte vorbereiten, was es ihnen bedeutet, vor Publikum zu stehen, wie sie den Lockdown erlebt haben und wovon sie träumen.

Interview: Marianne Wälchli Fotos: Holger Jacob

Die Sopranistin Chelsea Zurflüh ist Mitglied des Internationalen Opernstudios Zürich (IOS), der Talentschmiede des Opernhauses. Sie ist mit ihrer geschmeidigen Stimme, ihrer natürlichen Musikalität und ihrer starken Bühnenpräsenz bereits bei verschiedenen namhaften Wettbewerben aufgefallen. So hat sie 2023 den 2. Preis am Internationalen Mozartwettbewerb in Salzburg gewonnen, 2022 den 2. Preis beim Cesti-Wettbewerb in Innsbruck und 2021 in Luzern den 1. Preis bei Elvirissima – junge Stimmen. Im Mai wird Chelsea in der Opernhausproduktion *Serse* als Atalanta zu hören sein. Die Sopranistin Rahel Pailer steht kurz vor dem Master in Pädagogik an der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK). Sie unterrichtet bereits selbst in einem Teilpensum Gesang und widmet sich mit grosser Begeisterung der Kirchenmusik und dem Liedgesang. Die Jüngste im Bunde ist die Mezzosopranistin Luca Maria Caelers, die im letzten Jahr Bachelor an der ZHdK Gesang studiert. Ihre Liebe gehört der Oper.

Was bedeutet «Auftreten» für euch?

Luca Maria: Freiheit – ich denke, wenn ein Auftritt gut klappt, hat man das Gefühl, dass man alles machen kann auf der Bühne. Das ist das, wonach ich strebe, auch wenn es mir nicht immer gelingt. Um dieses Gefühl zu erleben, treten Leute auf, glaube ich.

Chelsea: Auftreten bedeutet für mich, sich darzubieten, sich darzustellen, so dass man zwar sich selbst bleibt, sich aber gleichzeitig in eine Rolle hineinversetzt und die Emotionen und die Geschichte aus sich heraus zum Publikum transportiert, damit es davon berührt wird.

Rahel: Ich singe sehr gerne und möchte diese Freude mit dem Publikum teilen. Singen ist etwas Sinnliches. Das berührt mich, und damit kann ich dann wiederum das Publikum berühren und faszinieren.

Luca Maria: Es ist eigentlich ein Energieaustausch zwischen dem Publikum und dem Künstler, der auf der Bühne steht. Es ist nicht nur so, dass das Publikum dasitzt und konsumiert und sich langweilt, und der Künstler macht etwas, sondern das Tun auf der Bühne und die Art, wie das Publikum zuhört, beeinflussen sich gegenseitig.

Welche Auftrittserfahrung habt ihr?

Chelsea: Das geht von Agentur- und Theatervorsingen über Wettbewerbe bis zum eigentlichen Auftritt in einer Kirche, einem Saal oder auf der grossen Bühne. Da macht man ganz unterschiedliche Erfahrungen: Manchmal singt man auf tollen Bühnen und manchmal in akustisch völlig ungeeigneten Zimmern. Die Auftritte auf der Bühne des Opernhauses Zürich sind natürlich schon sehr besonders, aber auch sonst sind diese verschiedensten Erfahrungen meist megacool, auch wenn ich manchmal etwas aufgeregt bin.

Luca Maria: Ist es für dich emotional ein Unterschied, ob du auf die Opernhausbühne gehst oder auf eine kleinere Bühne?

Chelsea: Fürs Auftreten selbst nicht. Ich versuche grundsätzlich immer bereit zu sein – auch mental, damit ich weiss, dass ich abliefern kann, aber die Akustik ist natürlich unterschiedlich und auch die Bedeutung eines Auftritts, je nachdem wo er stattfindet.

Fühlst du dich hier auf der Opernhausbühne nicht sogar geschützter, weil du das Publikum nicht siehst?

Chelsea: Nein, ich spüre es ja trotzdem deutlich, und auch in anderen Konzertsälen sehe ich höchstens die ersten zwei Reihen, weil das Scheinwerferlicht so grell ist.

Luca Maria: Man sagt uns ja, dass wir auf einen Punkt über dem Publikum blicken sollen, damit wir nicht irritiert werden, wenn jemand sein Gesicht verzieht. Das ergibt auch den Effekt, dass alle Leute denken, man schaue sie an, und sie fühlen sich angesprochen.

Rahel: Ich singe Kirchenmusik und Lied. Jede Kirche hat natürlich eine andere Akustik, und manchmal ist das herausfordernd, aber ich geniesse diese Abwechslung.

Wie sind die Unterschiede, ob du auf der Empore oder unten vor dem Publikum respektive der Gemeinde singst?

Rahel: Bei Abdankungen singe ich lieber auf der Empore, da möchte ich nicht im Zentrum stehen. Aber klar, ich durfte ein Konzert in der Tonhalle geben,

Wenn ein Auftritt gut klappt, hat man das Gefühl, dass man alles machen kann auf der Bühne. Das ist das, wonach ich strebe.
Luca Maria Caelers

und ein so wunderschöner Saal macht natürlich auch etwas mit mir, das beflügelt unglaublich! Ich versuche einfach, immer mein Bestes zu geben, ob ich in einem Altersheim oder in einem grossen Konzertsaal auftrete. Das Publikum hat immer das Recht, das Beste zu hören, was ich in dem Moment bieten kann, egal wo das ist.

Was war euer speziellster, schrägster, bedeutendster Auftritt bisher?

Luca Maria: Mit meiner Mutter und meinem Stiefvater, die beide auch Sänger sind, veranstalte ich jedes Jahr im Sommer ein Konzert in einem Innenhof, der auch eine Autogarage ist. Da stellen wir den Flügel und Stühle rein und singen ein richtig buntes Programm von Oper bis Chanson. So bringen wir die Musik zu den Leuten ins Quartier. Das ist immer sehr besonders.

Rahel: Was mir dazu einfällt, ist ein Konzert, das im April stattfinden wird, nämlich ein Krabbelkonzert des Schweizerischen Musikpädagogischen Verbands (SMPV) Thurgau. Da singe ich zeitgenössische Musik für die Kleinsten und ihre Eltern. Ich finde es sehr wichtig, schon kleine Kinder an klassische Musik zu gewöhnen. Als ausgebildete Primarlehrerin brenne ich für Musikvermittlung.

Chelsea: Der speziellste Moment war für mich bisher der, als ich zum allerersten Mal auf der Opernhausbühne singen durfte, wobei die erste Probe fast so beeindruckend war wie die erste Aufführung: bewusst zu erleben, dass ich jetzt auf der anderen Seite stehe, nachdem ich vorher oft im Zuschauerraum war, wenn ich Vorstellungen besucht habe. Dass ich die Grösse dieser Bühne erleben durfte, die man so vom Zuschauerraum aus ja gar nicht wahrnimmt.

Welche Oper war das?

Chelsea: Die Familienoper *Die Odyssee* von Leonard Evers – also neue Musik, aber weil sie für Kinder konzipiert ist, ist sie nicht zu abstrakt und man mag sie gerne hören. Es gab auch Vorführungen nur für Schulklassen. Das war dann wie im Rockkonzert. Die Kids haben gespannt zugehört, laut gelacht, haben Dinge reingerufen und sich sehr frei gefühlt, weil keine Erwachsenen da waren, die sie ermahnt hätten, still zu sein.

Wie bereitet ihr euch am Konzerttag vor? Gibt es Rituale?

Chelsea: Ich achte auf genug Schlaf und schone Stimme und Energie, natürlich in unterschiedlichem Masse, je nachdem ob es ein grosser oder kleiner Auftritt ist.

Luca Maria: Schlaf ist wichtig, dann mache ich Yoga, und eine Stunde vor dem Konzert gehe ich «in den Tunnel», ziehe mich an, schminke mich, singe mich ein, und dann sage ich mir positive Affirmationen – z.B. «Ich bin 'ne coole Sau!» Das bringt mich zum Lachen, und dann verschwindet die Nervosität.

Rahel: Natürlich ist Schlaf und gute, rechtzeitige Vorbereitung auch wichtig. Mein Ritual ist es aber, vor dem Auftritt eine Banane zu essen. Es singt sich leichter mit nicht ganz leerem Magen.

Chelsea: Ist das bei euch auch so, dass ihr bei wichtigen Auftritten der Nervosität wegen gar nicht essen mögt? Ich versuche, mich jeweils zum Essen zu zwingen, oder esse eben auch eine Banane.

Das Publikum hat immer das Recht, das Beste zu hören, was ich in dem Moment bieten kann, egal wo das ist.
Rahel Pailer

Luca Maria: Dann muss ich das auch mal ausprobieren!

Am 16. März 2020 war Lockdown. Wo standet ihr da?

Rahel: Ich war im zweiten Jahr Bachelor – eine sehr intensive Zeit mit vielen geplanten Auftritten, die dann alle wegfielen. Das war hart, aber auch schön, weil ich plötzlich Zeit hatte, in aller Ruhe zu üben und das bisher Erlebte zu reflektieren, und dann gab's ja bald wieder Gesangsunterricht über Zoom.

Es gibt ganz viele Wünsche: mal eine grosse Rolle an der Scala singen, in Amerika auftreten - Hauptsache: Oper singen.
Chelsea Zurflüh

Luca Maria: Ich stand direkt vor meiner Aufnahmeprüfung, die dann nur aus Videos bestand. Ich hatte den grossen Vorteil, dass ich mit meiner Mutter meine Gesangslehrerin rund um die Uhr zu Hause zur Verfügung hatte und mit meinem Stiefvater den Korrepetitor dazu.

Chelsea: Ich war im Master am Opernstudio in Biel und hatte regelmässig eine Gesangsstunde über Zoom. Am Anfang war ich ganz froh über die Zeit für mich, um mich weiterzuentwickeln und auch mal anderes Repertoire zu studieren. Schade war, dass all die szenische Arbeit und die Interaktionen wegfielen.

Rahel: Es wurde alles auf digital umgestellt und hat dann auch irgendwie funktioniert. Mir fehlte aber das Musizieren mit anderen. Die ersten Konzerte mit viel Abstand und kleinem Publikum waren besonders schön nach dieser Zwangspause.

Gewisse Einschränkungen blieben lange bestehen. Wie ging es nach dem eigentlichen Lockdown für euch weiter?

Rahel: Es gab nach und nach vereinzelte Konzerte, und als Lehrperson – ich unterrichte schon Gesang – musste man extrem flexibel sein.

Chelsea: Es war immer noch alles abgesagt: geplante Masterclasses im Ausland und spannende Konzertprojekte; da vermisste ich das Auftreten. Das erste Highlight war, als man wenigstens wieder mit Masken proben durfte und Einzelunterricht in Präsenz erlaubt war. Einer meiner ersten Auftritte war das Vorsingen bei Elvirissima, zwar ohne Publikum, aber immerhin live vor der Jury; das war schon besonders. Und schön war, als die Konzertbesucherinnen und -besucher die Maske abnehmen durften und wir ihre Emotionen wieder sehen konnten.

Habt ihr schlussendlich von der besonderen Zeit sogar profitiert?

Luca Maria: Ich glaube, dass wir extrem viel flexibler geworden sind, dass wir die Angst vor dem Online-Singen verloren haben und dass wir gelernt haben, Liveauftritte viel mehr wertzuschätzen.

Rahel: Die digitalen Auftritte haben dazu geführt, dass nicht nur Klassikfans in die Videos geschaut haben; das war auch eine Chance, neues Publikum zu gewinnen.

Chelsea: Die Möglichkeit, Vorstellungen aus aller Welt einfach digital sehen zu können, kann uns natürlich auch Publikum kosten, und das Publikum ist schon sehr wichtig für unsere Arbeit; für wen machen wir das sonst? Und es stimmt, diese Zeit hat uns viel flexibler gemacht.

Wenn ihr einen Wunsch frei hättet: Wo und mit welchem Werk würdet ihr auftreten?

Chelsea: Es gibt ganz viele Wünsche: mal eine grosse Rolle an der Scala singen, in Amerika auftreten – Hauptsache: Oper singen.

Keine Traumrolle?

Chelsea: Vielleicht die Traviata oder nur schon Pamina oder Susanna in einer guten Produktion, aber es gibt viele Rollen, die mich reizen.

Luca Maria: Ich träume davon, mal die Eboli zu singen. Wenn es in einem guten Haus sein könnte, wäre das natürlich besonders schön. Aber die Rolle ist wichtiger als der Ort.

Rahel: Ich möchte einfach möglichst viele Messen, Kantaten und Oratorien singen und Liederabende geben.

Wo seht ihr euch in zehn Jahren?

Rahel: Ich arbeite als Gesangslehrerin mit einem grösseren Pensum und bereite auch meine Schülerinnen und Schüler gerne auf Auftritte vor, ich wirke in möglichst vielen Konzerten mit, und ich engagiere mich weiter für Musikvermittlung.

Luca Maria: Das kann ich noch nicht sagen, ich bin ja noch im Bachelor, muss dann erst einen Masterstudienplatz bekommen, finde hoffentlich irgendwann einen Platz in einem Opernstudio und wer weiss, wo die Reise dann hinführt – hoffentlich Richtung Oper!

Chelsea: Ich wage jetzt mal zu sagen, weil ich auf mich und meine Arbeit vertraue: Ich sehe mich mit vielen unterschiedlichen Rollen an vielen unterschiedlichen Häusern als Reisende durch die Welt und mit einem Rückzugsort in der Schweiz, wo meine Familie und meine Freunde sind.

Marianne Wälchli ist Sängerin und Gesangspädagogin. Sie präsidiert die SMPV-Sektion Bern und ist im SMPV-Zentralvorstand verantwortlich für IT, die SMZ und Fachbereiche.